

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage „die Neue Welt.“

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 10.

Breslau, Sonnabend, den 13. Januar 1894.

5. Jahrgang.

Ein amerikanischer Gouverneur über die Behandlung der Arbeitslosen.

L. D. Sewelling, der der amerikanischen Volkspartei angehörende Gouverneur von Kansas, hat folgenden Erlaß an alle Polizeibehörden seines Staates erlassen:

An die Polizeicommissäre!

Während der Herrschaft der Königin Elisabeth waren die Heerstraßen des Landes mit großen Schaaren arbeitsloser Armen bevölkert, welche gehetzt und verfolgt, öfters in brutaler Weise durchgepeitscht, manchmal als „Bagabunden“ summarisch gehängt wurden. Kurz vor der großen Revolution bestand in Frankreich für das Verbrechen, arm und arbeitslos zu sein, die Strafe bei der ersten Verurtheilung in einem Jahre Galeerendienst, beim zweiten Male in lebenslänglicher Galeerensclaverei. Hier zu Lande hat die Monopolisirung kraft- und arbeitssparender Maschinen und ihre Verwenbung zur Förderung eigennütziger Zwecke statt zum gesellschaftlichen Nutzen, mehr und mehr Menschen überflüssig gemacht und eine stehende Armee Arbeitsloser geschaffen, die selbst in sogenannten guten Zeiten mindestens eine volle Million arbeitsfähiger Männer erreicht. Und trotzdem herrschte noch vor Kurzem die allgemeine Ansicht, und außer bei den Arbeitern selbst und anderen denkenden Menschen herrscht sie noch überall, daß jeder arbeitsfähige und arbeitswillige Mensch stets Arbeit finden könne, und Section 571 des allgemeinen Gesetzbuchs vom Jahre 1889 steht als beschämender Zeuge dafür, wie barbarisch selbst wir in Kansas die „unglücklichsten unserer Brüder“ behandeln.

Der Mensch ohne Arbeit und Geld ist durch dieses Gesetz dem Gauner gleichgesetzt. Durch diese Bestimmungen und durch städtische Erlasse desselben Sinnes sind Tausende von Männern, deren einzige Schuld die Armuth, deren einziges Verbrechen das Suchen nach Arbeit war, in die Gefängnisse geworfen, oder als städtische Sklaven zum Steineklöpfen verurtheilt worden weil Unkenntniß der ökonomischen Gesetze die Grausamkeit in uns entwickelte. Die Armen und Unterdrückten waren die Opfer; für sie ist das Polizeigericht die letzte Instanz, denn sie können keine Bürgschaft stellen und appelliren. Die geschäftige Welt, die keine Zeit zum Besuche der Gefängnisse übrig hat, bekümmert sich nicht um sie. Sie sind zu arm, um mit ihren Unterdrückern einen Rechtsstreit zu beginnen, und daher ist noch niemals der Schmerzensschrei dieser Unterwelt menschlichen Ohrens dem Appellhof zu Ohren gedrungen, denn es ist Niemand seines Bruders Hüter.

Aber die erste und höchste Pflicht Jener, die in Amt und Ehren sitzen und die Gewalt in Händen haben, ist es, für die Armen und Unterdrückten zu sorgen. Die Pflicht der Regierung ist es, nach dem Schwachen zu sehen. Macht wird zur teuflischen Tyrannei, wenn sie dem Hilflösen keinen Schutz gewährt. Meine Pflicht ist es, darauf zu achten, daß die Gesetze befolgt werden, und unter diesen Gesetzen steht die Bestimmung oben an, daß keine Behörde des Staates irgend einer Person innerhalb des Bereiches ihrer Gewalt den Schutz der Gesetze versage.

Es ist es vielleicht nothwendig, zu betonen, daß dieser gleiche Schutz des Gesetzes da nicht vorhanden ist, wo dieses unmenschliche Landstreichergesetz durchgeführt wird? Es theilt die Menschen in zwei Klassen, die Armen und die Wohlhabenden, und stempelt jene zu Verbrechern. Nur die letzteren dürfen Anspruch erheben auf die Frei-

heit, welche die Constitution garantiert. „Ohne sichtbare Substanzmittel oder legitime Beschäftigung zu sein, ist gegenwärtig das uniretwillige Loos von Millionen von Menschen, und im Namen des Gesetzes bestrafen wir sie, weil sie die Opfer der Verhältnisse sind, welche wir, als das Volk, ihnen aufgedrängt haben.“

In Berichten von Polizeigerichten habe ich gelesen, daß „Schlafen in einem Güterwagen“ eine der Formen jenes abscheulichen Verbrechens ist, welches Armuth heißt. Einige unserer Polizeirichter haben sich eine Macht angewagt, welche den höchsten Beamten des Staates oder der Nation nicht zukommt, und diese Opfer industrieller Verhältnisse ohne Weiteres „aus der Stadt gewiesen.“

Nach Belieben von Ort zu Ort zu ziehen, um Arbeit zu suchen oder auch nur um einer Laune zu huldigen, ist ein Theil jener persönlichen Freiheit, welche die Constitution der Vereinigten Staaten jedem menschlichen Wesen auf amerikanischem Boden gewährt. Selbst freiwilliger Müßiggang ist nicht verboten. Wenn ein Diogenes die Armuth suchte, wenn ein Columbus vorzog zu barden und eine neue Welt zu finden, statt eine legitime Beschäftigung zu suchen, kann ich nicht einsehen, wo eine Legislatur oder ein Statrath noch das Recht hernimmt, ihm zu verbieten, nach eigener Art glücklich zu werden, so lange er nicht seinen Nebenmenschen Schaden zufügt. Begibt Jemand ein Unrecht, mag er verhaftet und bestraft werden, ob er reich oder arm, aber die Armuth muß aufhören ein Verbrechen zu sein.

In einigen Städten ist es es Brauch und Gesetz, daß, wenn die Geldstrafe nicht bezahlt werden kann, welche das Polizeigericht verhängt, der Schuldige als städtischer Sklave die Schuld abtragen muß durch

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

Der Mann auf dem Bett dagegen war dürrig, ja ärmlich gekleidet, er mochte wohl bei der Auswahl seiner Sachen mehr auf die Nützlichkeit als die Eleganz Rücksicht genommen haben, denn der Schafpelz den er trug, und der seinen ganzen Körper vom Hals bis zu den Knöcheln hermetisch verflocht, war an vielen Stellen zerrissen und schäbig, und auch nicht groß mochte die Auswahl gewesen sein, denn die Dime stonen des bezeichneten Kleidungsstückes waren auf einen viel dickeren und größeren Mann berechnet, als den Tabakraucher auf dem Bett.

Weibe aber, der Mann und das junge Mädchen verhielten sich schweigend, sie nähte emsig, er rauchte emsig, und nur zuweilen, wenn ein besonders heftiger Stoß des Sturms das schwache Gebäude erschütterte machte oder den Rauch in dicken Strömen aus dem Ofen in die Stube trieb, oder die kleine Flamme der Talglaterne zu verlöschen drohte, blickten beide auf und einander an, in einer träumerischen, grubelnden, gedankenlosen Weise, als wollten ihre Gedanken Gott weiß wo, aber nicht in der Hütte und an ihrem derzeitigen Wohnorte.

Endlich war die Pfeife ausgeraucht, der Mann erhob sich, klopfte sie aus und begann von neuem zu

stopfen, wobei er der Näherin am Ofen sein knochiges, gelblich schimmerndes Gesicht zuwandte und das Schweigen mit folgenden Worten unterbroch:

„Casimir bleib lange aus.“

„Er muß jeden Augenblick kommen“, antwortete das Mädchen mit einer durch seltenen Wohlklang ausgezeichneten Stimme. „Ich fange fast an, besorgt um ihn zu werden — der Schneesturm ist gar zu arg.“

„Im —“, der Mann setzte seine Pfeife aufs neue in Brand, „das brauchen Sie nicht“, sagte er dann.

„Ihr Bruder ist ein ganzer Mann, der sich nicht vor einem bischen Wind und Wetter fürchtet. Genirt Sie das Rauchen — dann hör ich auf!“

„Rauchen Sie nur“, erklärte das Mädchen lächelnd, das wohl wußte, daß seine Pfeife des armen Teufels einzige Lebensfreude war.

„Der Ofen raucht auch“, brummte der Verbannte, worauf er sich demselben näherte und mehrere große große Holzstücke in das hellbrennende Feuer warf. „Es wird zwar auch nicht viel helfen“, meinte er dabei, „die Kälte ist zu grauig,“ und er schüttelte sich fröstelnd.

„Sie sind beneidenswerth, Fräulein Isabella“, bemerkte er mit einem Anflug von Lächeln, indem er den Pelz an sich pressend auf und ab ging.

„Warum denn, Herr Galuschkin?“

„Weil Sie nicht frieren.“

„Das wissen Sie doch nicht.“

„Doch — Sie schütteln sich ja nicht. Sie können nicht. Sie schimpfen nicht!“

„Aber Herr Galuschkin, das würde mir doch auch nichts helfen.“

„Das erleichtert das Herz, Fräulein, beim heiligen Basilus! So ein verwünschtes Eis ist, dieses Karam. Solange ich nun hier bin, und das sind fünf Monate, bin ich noch nicht ein einzigesmal ordentlich warm geworden. Hol's der — entschuldigen Sie den unparlamentarischen Ausdruck — Teufel!“

Isabella Cartoryski — denn dieselbe haben wir bereits in der schonen Nähern wiedererkannt — lächelte.

„Wir müssen es eben ertragen, so gut und so lange es geht“, erklärte sie philosophisch.

„Im, das weiß ich nun eben nicht. Dürfte ich Sie um eine Tasse Thee bitten?“

Isabella erhob sich bereitwillig und reichte Herrn Galuschkin das Verlangte.

„Der Vorrath wird bald aufgebraucht sein“, bemerkte sie mit wehmüthigem Lächeln, als sie den dampfenden Trank vor ihn hinstellte. „Wenn es bis dahin Casimir nicht gelingt, wieder eine Arbeit zu finden, dann —“

„Nun, dann?“

„Dann ist es traurig um uns bestellt“, ergänzte sie mit einem ernsten Blick. „Von dem geringen Ertrag meiner Handarbeiten können wir nicht leben.“

„Sie heißen ja noch Schmutz.“

„Wenige theure Andenken an meine Mutter,“ rief sie stolz, „von welchem ich mich nicht gern trennen möchte.“

Er nickte.

Arbeit, und Steinhausen und Viehhäse werden angelegt, um dies durchzuführen. Es scheint mir demnach, daß diese Claverel nicht als Strafe auferlegt, sondern einfach zur Eintreibung von Schulden betrieben wird.

Wir erwarten aufrichtiglich, daß Ihre eigene Achtung vor der constitutionellen Freiheit und Ihre eigenen menschlichen Gefühle die Polizeibeamten bestimmen werden, in Zukunft diese Aufforderung sowohl dem Geist wie dem Buchstaben nach zur Ausführung zu bringen.

L. D. Lemelling, Gouverneur.

So denkt und handelt ein Bürger der großen transatlantischen Republik, der zufällig das erste Staatsamt bekleidet. Er setzt sich hinweg über alle Uebelthierungen und trägt der Neuzeit mit ihren Erscheinungen Rechnung, während hier bei uns der crasseste Bureaucratismus mit seinem Buchstabenglauben sich breit macht und es zu keiner gesunden Entwicklung kommen läßt.

Politische Rundschau, Deutschland.

Eine Kaiserkritik soll sich, wie die „Voss. Ztg.“ wissen will, kurz nach Neujahr, also in den letzten Tagen, abgeleitet haben. Dieselbe soll aber keinen Zusammenhang mit den inneren Streitigkeiten, vor Allem auch nicht mit den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland gehabt haben.

Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, würde der Grund zu dem Entlassungsgebot also in den colonialen Mißfolgen der letzten Zeit zu suchen sein, der Ueberschuldung in Kamerun und den ungewissen Verhältnissen in Südwafrika, welche allseitig Anlaß zu einer scharfen Kritik an der deutschen Colonialpolitik, sowohl vom Standpunkt der Gegner dieser Colonialpolitik wie auch vom Standpunkt der Anhänger derselben gegeben hatten.

In trostloser Stimmung ist die bürgerliche Presse über die fortschreitenden Erfolge der Socialdemokratie im abgelaufenen Jahre. Sie beginnt allmählig einzusehen, daß es mit dem so reichlich erhofften und so oft prophezeigten Rückgang einer Partei nichts ist.

„Sie würden hier ohnedies für die Dinger nicht viel erhalten“, beruhigte er sie. „Auch wäre das Wenige, das Sie dafür erhielten, rasch verzehrt und dann befänden Sie sich doch wieder in derselben Lage.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Salustius“, rief Ziabella nun einem dankbaren Ausdruck in ihrem lieblichen Antlitz. „Doch Sie sind selbst arm und wir dürfen Ihre Güte nur im äußersten Nothfall annehmen.“

„Das hat er nicht“, rief in diesem Augenblicke die Schwärze Schürze, welcher bei den letzten Worten der Schwärze entgegenzutreten war, und jetzt unversehrt die Arme um ihren Hals schlang.

„Das mag der Sturm die Ägäis“, erwiderte...

wir: „Bei der Reichstagswahl hat die Partei ihre Stimmzahl um 350 000 vermehrt, ihre Mandate um 9, sie ist zum ersten Male im vorigen Jahre in den bayerischen Landtag eingezogen, hat nennenswerthe Erfolge (Vermehrung der Mandate) bei den Ergänzungswahlen im Königreich Sachsen gehabt, schnitt immerhin nicht schlecht ab bei denjenigen in den Großherzogthümern Baden und Hessen.“

Diese temporäre Einsicht wird natürlich nicht lange vorhalten. Sehr bald wird das Gerüchte vom „Rückgang der Socialdemokratie“ wieder arbeitslos. Es ist der einzige Trost, der den Armen bleibt, wenn es auch nur ein Scheintröst ist.

Der evangelische Bund macht einem verehrten Publikum durch eine wunderliche „Ansprache“ vor den Jesuiten grolig. Es werden dort Räubergeschichten aus der Vergangenheit des Jui enordens zum Besten gegeben, daß denen, die noch Haare haben, dieselben zu Berge stehen müssen.

Militärjustiz. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ schreibt:

„Erblisch sind wir in der Lage, in eine Angelegenheit, welche seit Wochen in den bürgerlichen Zeitungen unter allerlei Entstellungen besprochen wurde, etwas Licht zu bringen, welches allerdings das Dunkel der Militärjustiz nur ein wenig zu erhellen vermag.“

„Eine entsetzliche Nacht — mehr als zehnmal warf der Wind mich zu Boden. Ich schien es unmöglich, mehr vorwärts zu kommen.“

„Die Dammhochzeit“, erzählte er, während er sich am Feuer wärmte, daß er Arbeiter gefunden habe. Freilich, eine schwere und unangenehme Arbeit, als Recht in einer großen Baumwollspinnerei, aber was soll man sonst hier anfangen?“

„Gut, das hat er nicht“, rief in diesem Augenblicke die Schwärze Schürze, welcher bei den letzten Worten der Schwärze entgegenzutreten war, und jetzt unversehrt die Arme um ihren Hals schlang.

„Das mag der Sturm die Ägäis“, erwiderte...

„Das mag der Sturm die Ägäis“, erwiderte...

die sie an die Redaction der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ gerichtet hatten, welche Beschwerden verwickelerte Mißstände beim Militär kritisierte. Leiber scheint es der Fall zu sein, daß dieses Schriftstück, welches durch die plötzliche Verhaftung Grabnauer's in die Hände der Militärbehörde fiel, von den betreffenden Beuten während ihrer Reserve-Uebungszeit geschrieben worden ist, sodas nun aus den darin enthaltenen Beschwerden ein Monstreproceß gemacht worden ist.

Geiß muß es als unbedachtsam und gewagt bezeichnet werden, während der Uebungszeit etwas Schriftliches über dieselbe abzufassen, der Postbeförderung und ihren Zuverlässigkeiten anzuvertrauen und dergleichen socialdemokratische Zeitungen in der Kaserne zu verbreiten — vorausgesetzt, daß die Verurtheilten dies wirklich gethan haben.

Wenn die Militärjustiz vermeint, durch solche drakonische Beurtheilung wegen einer Unbedachtsamkeit den Socialismus von der Armee fernhalten zu können, so täuscht sie sich sehr.

„Brühen Sie unjer jähres Eindringen“, wandte sich jetzt der größere der beiden Ankömmlinge an Casimir, indem er die Pelzkappe, welche sein Gesicht bedeckte, zurückschob und den Polen in ein vertrauenswürdiges, ernstes Gesicht schauen ließ.

„Es ist Felix Volkhojski!“ rief sie erschrocken. „Brüder, es ist Felix Volkhojski!“

„Es ist Felix Volkhojski!“ rief sie erschrocken. „Brüder, es ist Felix Volkhojski!“

Gerührt reichten die beiden Männer sich die Hand, während Ziabella besorgt zu Sophia eilte, die Hüllen von ihrem Gesicht entfernte, ihr den durchdrängsten, schneebedeckten Pelz abnahm, ihr Thee mit Rum einschlößte.

„Ich bin es“, erwiderte dieser, das Mädchen erkennend. „Und das“ — auf die Person auf der Kiste deutend — ist Sophia. Wie danke ich dem Schicksal, das es uns gerade in Ihre Hütte geführt hat, Casimir Czartoryski.“

(Fortsetzung folgt)

noch mehr zu entflammen und den ganzen Militarismus in immer weiteren Volkseisen verhasst zu machen!

Aus Elßaß-Rothringen meldet man:

Es wird hier ziemlich allgemein angenommen, daß der Statthalter bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin die im Reichstage von der „Elßaß Gruppe“ beantragte Besichtigung des Dictatur-Paragraphe für zur Zeit noch unannehmbar erklärt, dagegen die Ansicht ausgesprochen habe, der Einführung der deutschen Preßgesetzgebung nähden zur Zeit zwingende Gründe nicht mehr im Wege.

Reichstags-Abgeordneter Pflüger, Mitglied der deutschen Volkspartei, soll plötzlich geisteskrank geworden sein.

Mehr Geld für die Kirche! An den evangelischen Ober-Kirchenrath ist eine Eingabe abgegangen, in der die Kirchenbehörde gebeten wird, dem Plan, in Rom für die dort weilenden deutschen Protestanten eine eigene Kirche zu erbauen, durch Anordnung einer einmaligen allgemeinen Kirchencollecte in Preußen zu einem baldigen Gelingen zu verhelfen. Für den Zweck sind bereits 132 000 Mark „freiwillig“ beigetragen worden.

Aus dem bayerischen Abgeordnetenhaus. Ueber eine fürchterliche Drohung berichtet die „Münch. Post“: Bereits vor Beginn der Weihnachtsferien zog es ein Theil der Abgeordneten vor, die Sitzungen zu schwänzen. Auch heute fehlte wieder ein gutes Drittel derselben. Präsident Walter erklärte daher am Schlusse der Sitzung, daß er, wenn das so fortgehe, die Angelegenheit dem Geschäftsordnungs-Ausschusse zuweisen wird, welcher dann das Nöthige veranlassen, d. h. den betreffenden Herren die Diäten entziehen werde.

Probaturum est!

Die Congress Commission der Tabak-Arbeiter Deutschlands hat soeben eine sehr interessante Schrift veröffentlicht: „Die sociale Lage der Tabak-Arbeiter Deutschlands, zusammengestellt nach den Ergebnissen des Congresses der Tabakarbeiter, abgehalten in Berlin vom 19.—21. November 1893.“ Auf 120 Seiten und in zahlreichen Tabellen wird ein ebenso wahres wie düsteres Gemälde von der Lage der Tabakarbeiter entworfen. Hierbei konnten die deutschen Tabakarbeiter den Reichstag nicht vor Annahme der Tabaksteuer-Vorlage warnen. Sämmtlichen Reichstags-Mitgliedern ging diese Denkschrift zu.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Aus Prag wird vom 10. Januar gemeldet: Der verantwortliche Redacteur der von der Behörde unterdrückten Zeitschrift „Nebovislost“, Gain, wurde wegen Störung der öffentlichen Ruhe, bewirkt durch einen Artikel in der genannten Zeitschrift, zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Frankreich.

Die Schutzpolitik beginnt auch in Frankreich Fiasco zu machen. Wie in Deutschland, so schädigt sie auch in Frankreich die einheimische Industrie in schlimmer Weise. Der Schutzoll erweist sich immer mehr als ein Hilfsmittel von nur sehr kurzer Wirkungsdauer. Die Abnahme des französischen Exports unter dem neuen Schutzollsystem Frankreichs hat im Jahre 1893 bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht. In den ersten elf Monaten des Jahres betrug die französische Ausfuhr 1891 noch 3293 Millionen Francs, 1892 3220 Millionen und 1893 nur 2917 Millionen Francs. Der Rückgang der Ausfuhr im letzten Jahre gegen 1893 beiffert sich danach auf 303 Millionen Francs oder mehr als 9 pCt. Von besonderer Bedeutung ist es, daß darunter auf die Minder-Ausfuhr an Fabrikaten 114 Millionen Francs entfallen. Nicht minder wichtig ist es, daß die Abnahme des Exports im Verkehr mit nahezu allen Ländern eingetreten ist, welche die Hauptabnehmer französischer Erzeugnisse sind. Die Ergebnisse der Handelsstatistik sind in dieser Beziehung folgende:

Ausfuhr Frankreichs in Millionen Francs

nach	1892	1893
England	925,3	874,6
Deutschland	318,9	308,5
Belgien	460,3	453,5
Schweiz	207,8	128,4
Italien	114,4	112,2
Spanien	121,2	101,3
Türkei	55,1	50,3
Bereinigte Staaten	222,1	174,9
Brasilien	63,8	72,1
Argentinien	54,8	54,6

Hiernach erstreckt sich der Rückgang des französischen

Export nach Brasilien weist eine Steigerung auf. In der sehr starken Abnahme der Ausfuhr nach der Schweiz kommt der Einfluß des mit diesem Lande entstandenen Zollkrieges zum Ausdruck. Die Ausfuhr nach Italien zeigt einen verhältnißmäßig nicht erheblichen Rückgang, der indessen im Vergleich mit dem Verkehr vor dem französisch-italienischen Zollkrieges doch sehr erheblich ist, denn Frankreichs Export nach Italien betrug vor dieser Zeit mehr als 190 Millionen Francs! Alle diese Zahlen beweisen jedenfalls, daß der von den Schutzöllnern vorausgesagte Aufschwung des französischen Exports nicht allein ausgeblieben, sondern statt dessen eine sehr merkbare Abnahme des Exports eingetreten ist.

Italien.

Umberto, der König Italiens, bereitet sich schon auf die Revolution vor, die ihn vielleicht bald aus dem sonnigen Italien hinausjagen wird. Der in Paris erscheinende „New York Herald“ und der Mailänder „Secolo“ bringen nämlich die Nachricht, König Humbert habe sein Vermögen nach einer Rücksprache mit seinem Hausminister bei dem Hause Rothschild in London deponirt.

Die Situation ist noch immer eine wirre. Es liegen seit gestern fast keine Telegramme vor und daraus können wir mit Fug und Recht den Schluß ziehen, daß Nachrichten zurückgehalten werden. Und nur ungünstige Nachrichten pflegt man zurückzuhalten. Daß Crispi sich das Monopol des Telegraphs zu sichern sucht, ist in einer officiellen Depesche verrathen worden, die uns mittheilte, daß die Regierung den unterseeischen Telegraph zwischen Sicilien und dem Festlande bewache. Bewachen heißt hier natürlich auch überwachen.

Wir erfahren von keinen neuen Zusammenstößen in Sicilien; es wird im Gegentheil fortwährend versichert, die Verkündigung des Belagerungszustandes habe bei der Masse der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht und durchaus beruhigend gewirkt; die Zahl der „Auführer“ sei nur eine geringe.

Aber das ist entschieden falsch und wird durch die früheren Depeschen der Regierung selbst schlagend widerlegt. Oder wurde uns darin nicht gesagt, daß es die Bevölkerung ganzer Ortschaften und vieler Ortschaften war, welche die Abschaffung der Gemeindesteuern forderte? Wurde uns nicht gesagt, daß die „Rebellen“ in manchen Orten den König hochleben ließen — also sicherlich nicht von „Revolutionären“ aufgebezt waren?

Und wenn die Organe des Herrn Crispi behaupten, die Hungerkrawalle seien von Cipriani und der deutschen Socialdemokratie angestiftet, so sind das Lügen, die durch ihre eigenen Athernheiten widerlegt werden.

Wie wenig zuverlässig die officiële Berichterstattung ist, erhellt u. A. auch aus dem Umstand, daß vorgestern und gestern telegraphirt wurde, in dem festländischen Italien sei es nur an drei oder vier Orten zu geringfügigen Demonstrationen gekommen. Heute wissen wir, daß die Demonstrationen nicht vereinzelte und daß sie sehr ernsthafter Natur waren.

Wer bürgt uns dafür, daß nicht morgen sehr ernste Ereignisse gemeldet werden, die gestern und heute stattfanden und die der Regierungstelegraph heute noch totschweigt?

Jedenfalls ist die Krise nicht vorüber. Und daß Sicilien „beruhigt“ sei, magt sogar der Regierungstelegraph nicht zu sagen.

Uebrigens, selbst wenn es nicht zu einem allgemeinen Ausbruche kommt, ist die die Lage des Königreichs Italien eine äußerst gefährliche. Die Ereignisse auf Sicilien hätten dann wenigstens den Beweis geliefert, daß nicht nur keine Erhöhung der Staatslasten möglich, sondern sogar eine Verminderung derselben nothwendig ist — und das bedingt den Bruch mit der bisherigen Dreibunds- und Militärpolitik.

England.

Der Achtstundentag hat sich eine bleibende Stätte erobert. Wie jüngst berichtet, hat der englische Kriegsminister im Parlament in Beantwortung einer Interpellation von John Burns erklärt, daß in sämmtlichen Werkstätten der Kriegsverwaltung der Achtstundentag eingeführt werden solle. Das ist ein nicht zu verachtender Erfolg. Die Einführung des Achtstundentages vorerst in den Kriegsdepartements-Werkstätten war der gegenwärtigen Regierung bald nach ihrer Bildung durch drei in kurzen Zwischenräumen aufeinanderfolgende Deputationen nahegelegt worden, und vor etwa sieben Monaten entschloß sich der Kriegsminister Mr. Campbell-Bannermann zu einer versuchsweisen Anwendung des Systemes in der Patronenfabrik des Woolwicher

und Allan, beide Abgeordnete und Chefs zwei der größten technischen Firmen, welche das System schon früher in ihren eigenen Fabriken eingeführt und zu ihrer vollsten Zufriedenheit erprobt hatten, hatten die Behörden mit den genauesten Berichten darüber versehen, wie das System bei ihnen arbeitet und sich bewährt. Diese Erfahrungen machte sich das Kriegsministerium zu Nutze und Dr. Anderson, der General-Director des Woolwicher Arsenal, welcher die Neueinrichtung anfangs skeptisch gegenüber gestanden, sah sich bald zu einem warmen Anhänger derselben befehlt. Die Regierung war von den gewonnenen Ergebnissen auf das Angenehmste überrascht, denn sie wußte, daß eine Gewährung des Achtstundentages ihre Popularität bei den Arbeitern im ganzen Lande ungeheuer stärken würde. Nach siebenmonatlichen Erfahrungen hat nun die Regierung nicht länger gezögert, und der Kriegsminister gab die erwähnte Erklärung ab, durch welche etwa 20 000 Arbeiter betroffen werden. Eine Gefahr läuft die Regierung dabei auch nach der finanziellen Seite nicht, obwohl für die verringerte Arbeitszeit derselbe Lohn bezahlt wird, wie früher für die längere. Es hat die Erfahrung nämlich gelehrt, daß in den acht Stunden eben so viel gearbeitet wird, wie früher in neun und sogar zehn Stunden. Die Leute gehen nach dem im Kreise ihrer Familie und ohne Ueberstürzung genossenen Frühstück (gar nicht zu reden von dem verlängerten Schläfe) mit vollen Kräften an die Arbeit, während sie früher mehr oder minder matt begannen.

Es lehrt diese Thatsache, daß nach der Seite einer eintretenden Vermehrung des Arbeiterbedürfnisses und der Beschränkung der Arbeitslosigkeit an die Einführung des Achtstundentages keine übertriebenen Hoffnungen geknüpft werden dürfen. Der Nutzen, der aber in sonstiger Beziehung durch Vermehrung der freien Zeit, Ermöglichung größerer Ruhe und besserer Pflege der Familienbeziehungen und des Bildungsbedürfnisses, sowie der eigenen socialen Interessen der Arbeiter, diesen erwächst, ist ein gewaltiger.

Der erneute Beweis, daß die Verkürzung der Arbeitszeit die Leistung der Arbeiter nicht wesentlich beschränkt, sollte übrigens endlich auch die Privatindustrie veranlassen, ihren Widerstand aufzugeben, wenn diese Gesellschaft nicht so unendlich kurzichtig wäre. In Deutschland sind wir ja leider noch nicht einmal so weit, daß die staatlichen Betriebe den privaten mit einigermaßen gutem Beispiele vorangehen. In ersteren ist man meist noch fortschrittsfeindlicher als in den letzteren.

Rußland.

Die Warschauer Polizei hielt in diesen Tagen in verschiedenen Kunster-Werkstätten und einigen Fabriken Hausdurchsuchungen ab. Es handelte sich hierbei um Büsten und Bilder des polnischen Nationalhelden Thaddäus Kosciusko und des Fürsten Josef Poniatowski. Alles Vorgefundene, einschließlich der Abgüsse, Formen u. s. w. wurde beschlagnahmt. Außerdem mußten die Warschauer Bildhauer auf der Polizei eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie Büsten oder Standbilder Kosciuskos und Poniatowskis in Zukunft nicht anfertigen werden.

Amerika.

Brasilien. Aus Rio de Janeiro — richtiger aus Paris — wird wieder einmal die Demission des Präsidenten Peiroto gemeldet.

Ob es jetzt wahr ist? Jedenfalls haben wir keinen Grund, uns den Kopf der Brasilianer wegen zu zerbrechen.

Uns scheint diese Darstellung ziemlich unwahrscheinlich.

Socialpolitisches.

Die Proletarier des Geistes haben in unserer „besten der Welten“ ein ebenso schlimmes, unter Umständen ein schlimmeres Loos zu erwarten, als die der Hand. Sind sie stellenlos, bricht der ganze Jammer der längeren Arbeitslosigkeit über sie herein, so sind sie noch viel hilfloser als jene. Ihr Dünkel, noch mehr aber auch ihre körperliche Untauglichkeit zu schwereren Arbeiten, muß sie auf manche Arbeitsgelegenheit verzichten machen, auch welche Handarbeiter sich hier und da noch etwas über Wasser zu halten im Stande sind. Wie tief Leute aus den sogenannten „besseren Ständen“ sobald ihnen nicht die Gnadenbrunnene von oben lacht, unter Umständen sinken können, geht aus einem Schreiben hervor, welches kürzlich unser Solinger Parteiorgan zugesandt erhielt. Der Absender des Briefes schrieb: „Von Beruf bin ich Lehrer; das Seminar zu Odenkirchen besuchte ich in den Jahren 1882—85. Anhalte bei Differenzen mit dem Local-Schulinspector. Pfarrr M. zu Wenn, verließ ich mit meine Leitung und kündigte ich dem Schulvorstande am 1. October 1887. Während der halbjährigen Kündigungsfrist hoffte ich anderweitige Stellung zu finden, war auch zu Neus und Gr. f. in der engeren Wahl, fiel aber jedesmal durch in Folge der nicht genügenden Vermögensverhältnisse von Seiten des Pfarrers M.“

Offerte mir jedoch, sie hätte in erster Linie für die Bemühungen zu sorgen. Jetzt widmete ich mich dem...

Da ich nach meiner Befehlung nicht sofort eine ähnliche Stellung erhalten konnte, folgte ich einer Offerte des...

Müde, hungrig und gänzlich mittellos appellire ich an ihre Güte. Der Inhalt obigen Briefes spricht ganze Bände von dem elenden Dasein eines Mannes...

Arbeiterbewegung.

Einladung zum Congreß.

Collegen! In Anknüpfung an unseren Aufruf zur Abhaltung eines Congreßes der gewerkschaftlichen Deutschlands...

Der Congreß findet statt vom 13. bis 16. März 1894. Als Ort ist Berlin bestimmt, als vorläufige Tagesordnung sind folgende Punkte festgesetzt:

- 1. Bericht der Delegierten über die Lage der Gastwirths geschäfte in den einzelnen Orten. 2. Organisationsfrage. 3. Die Presse. 4. Arbeits- und Lohnverhältnisse. 5. Der Ruhetag im Gastwirthsgewerbe. 6. Stellenvermittlung. 7. Stammberrathung. 8. Berathungen.

Die definitive Tagesordnung wird bei Eröffnung des Congreßes bekannt gemacht. Wir erziehen die Collegen, welche bezüglich der Tagesordnung besondere Wünsche und Anträge haben...

Wir richten nun an alle Collegen, die auf dem Boden der heutigen Arbeiterbewegung stehen, die Bitte, den ersten wirklich national-congruären Gastwirthsgewerkschaften Deutschlands recht zahlreich zu beschicken...

Die Zahl der zu entsendenden Vertreter zu bestimmen, bleibt selbstverständlich den einzelnen Orten überlassen. Wir empfehlen, den Delegierten ein gesundes Mandat zu geben, sondern denselben es zu überlassen, die Wünsche ihrer Wähler neben den eigenen zur Geltung zu bringen...

Um die Mittel für die Vertretung sowohl, als auch die nicht unerheblichen Kosten des Congreßes überhaupt zu decken, empfiehlt es sich, an den einzelnen Orten freiwillige Sammlungen zu veranstalten.

Collegen, wenn nicht die geringen Opfer, die Euch durch die Enthaltung einiger Delegierten auferlegt werden werden, das ist nur durch eine Vereinnahmung sämtlicher deutschen Gastwirthsstände zu Stande, auch für uns bessere Löhne und Arbeitsbedingungen, mit einem Worte ein menschenwürdiges Leben zu erringen.

Denjenigen Orten, welche nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln einen Delegierten zu entsenden, muß es nur die Bitte sein, sich durch einen Collegen aus einem anderen Orte vertreten zu lassen, und wollen sich dieselben nur bei uns melden, so werden wir ihnen die nöthigen Mittel zu stellen.

Das Mandat ist nach dem von dem Veranwortlichen zu befolgen. Ja, Collegen, es bleibt noch in der Sache zu bedenken, welche auf dem Boden des heutigen Klassenkampfes stehen, es ist erforderlich, das die Mandate von dem Bestehenden ab zu dem von uns beabsichtigten Congreß zu veranlassen.

Da eine Ueberprüfung der Mandate am Congreß zu erfolgen ist, ist es erforderlich, daß die Mandate von dem Bestehenden ab zu dem von uns beabsichtigten Congreß zu veranlassen.

Da eine Ueberprüfung der Mandate am Congreß zu erfolgen ist, ist es erforderlich, daß die Mandate von dem Bestehenden ab zu dem von uns beabsichtigten Congreß zu veranlassen.

Die Angabe des Locales, in welchem dieser Congreß stattfinden, sowie die Zeit der Eröffnung desselben erfolgt erst später.

Und somit Collegen allerorts, rüffet Euch zum Congreß und wählt nur solche Leute als Delegation, die Euer Vertrauen besitzen.

Auf zum Congreß der Gastwirthsgewerkschaften Deutschlands am 13. März 1894 in Berlin!

Arbeitsfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Mit collegialischem Gruß

R. Hoffmeyer, Altona, Prinzenstraße 40.

Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volkswacht“.

24. Sitzung.

Donnerstag, den 11. Januar. — 1 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung der Erklärung, betreffend den Abschluß eines Handels-Protokolls zwischen dem Reich und Spanien für die Zeit vom 1. bis einschließlich 31. Januar d. J.

Abg. Richter (Df.): Einen sachlichen Einspruch will ich nicht erheben. Es scheint mir aber ein unerfreulicher Zustand, wenn die Regierung gegen das Gesetz zu handeln und Indemnität nachzusuchen genöthigt ist; es scheint mir, daß die Bestimmung des Zollgesetzes von 1879, wonach im Falle eines Zolltrages die Zölle durch kaiserliche Verordnung erhöht werden können, auch analoge Anwendung finden müßte, wenn es sich um eine Zollherabsetzung in Fällen wie dem vorliegenden handelt.

Die Vorlage wurde hierauf ohne weitere Debatte in erster und zweiter Lesung unverändert genehmigt. Es folgt die erste Verathung des Tabaksteuer-Gesetzes.

Staatssecretär Graf Posadowski hebt zunächst hervor, der Tabak sei kein notwendiges Lebensmittel, sondern ein Genussmittel, das unter Umständen auch entbehrt werden könne. Und gerade das Scheitern der von der Reichsregierung vorgeschlagenen Steuern und die Aufbringung der erforderlichen Mittel durch Erhöhung der Matricularbeiträge würde in Preußen — zur Folge haben, daß die Einkommensteuer stark erhöht und dadurch in ganz besonderem Maße die Mittelfassen getroffen werden würden.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

aber der Regierung ganz fern gelegen, dieselbe habe vielmehr nur einen finanziellen Ausfall annehmen in Folge einer vorläufiglichen Ueberproduktion kurz vor Zulassung des neuen Gesetzes.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Abg. Fritzen (Df.): Ich glaube nicht, daß dieses Tabaksteuergesetz Gesetz werden wird. Die Reichsgeld hat sich in den letzten Jahren vermehrt, das muß man berücksichtigen, wenn man die Steuerlast beurtheilt.

Abg. Richter (Df.): Ich lege Werth darauf, zu constatiren, daß alle diese Vorlagen ausgearbeitet sind im Reichsgeldamte, unter meiner Verantwortlichkeit. Und die Regierung denken nicht daran, auch nur eine der Vorlagen fallen zu lassen, sie bestehen vielmehr auf der Durchberatung und ich hoffe, daß der Reichstag sie im Interesse des Vaterlandes annehmen wird.

Erleichterung zur Folge haben. Die Preisschwankungen... die beim Tabak nicht größer als bei...

Abg. Freiherr v. Stumm (Hörs.) Der gegen die Regierung... eingekommene Vorwurf, daß sie ein bei der Militär...

Abg. Baffermann (nl.) Ein Teil meiner Freunde werden zur die Vorlage stimmen, da sie die Schädigung der...

Die richtige Schunkelwalzer- und Kautschukpolitik! Das getreue Abbild päpstlicher Anschließungs-

Abg. Baffermann (nl.) Ein Teil meiner Freunde werden zur die Vorlage stimmen, da sie die Schädigung der...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Januar 1894.

Das Centrum und der russische Handelsvertrag.

Das obereschlesische Centrumorgan, die „Reisser Zeitung“ schreibt in ihrer letzten Nummer über die...

Soweit ist es mit dem Centrum gekommen, daß es keine Interessenspolitik treibt; die Vertreter der...

Die richtige Schunkelwalzer- und Kautschukpolitik! Das getreue Abbild päpstlicher Anschließungs-

Was bereitet nicht alles dem Centrum Kopf- schmerzen. Am meisten wohl die neuen Steuern...

„Man schatz macht schartig“ — die Wahrheit dieses Spruches muß jetzt das Centrum anläßlich der von ihm...

Es ist ein ganz geschickter angelegter politischer Schachzug — dieser Antrag Gröber, Dize und Genossen...

ein sein ausgebechter Man, um mit der wirtschaftlichen Freiheit zugleich die geistige zu vorzuziehen.

[Zur Canalisations-Steuer.] Der Verein Breslauer Gast- und Schankwirthe hat ein Schreiben an die Stadterordneten gerichtet, welches...

Der ergebenst unterzeichnete Verehrer erlaubt sich Ihnen nachstehende Bitte zur gefälligen Berücksichtigung zu unterbreiten.

Die aus der Magistratsvorlage und dem Protokollbericht der letzten Stadterordneten-Sitzung hervorgeht, wird eine Canalisations-Steuer ins Leben zu rufen beabsichtigt...

Wir hatten mit der Majorität der Breslauer Bürgerschaft diese Steuer für durchaus inopportun und unpopulär.

Unser ergebenstes Gutliches bezweckt, Sie, sehr geehrter Herr, zu bitten, bei der am kommenden Donnerstag stattfindenden...

Hochachtungsvoll Der Verein Breslauer Gast- und Schankwirthe G. Kiefer, J. Pelka, W. Liehr.

Aus dem Stadtparlament. Die gestrige Sitzung beschäftigte sich nach Erledigung einiger minder wichtigen Vorlagen lediglich mit der...

Als erster Redner sucht der Herr Oberbürgermeister den Standpunkt des Magistrats im Einzelnen klar zu stellen.

Auf die längeren Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters sprach Stadterordneter Morgenstern, der sich mit der „Canalgebühren“ im Princip einverstanden erklärte;

Aus den Ausführungen des Rämmerers Körte ist besonders zu entnehmen, daß, wenn bei Ablehnung der Vorlage der Mehrbedarf lediglich durch Zuschüge zu den Personalsteuern aufgebracht werden sollte, 186 Prozent Communalfteuerzuschlag erhoben werden müßte.

„Canalgebühr“ angenommen wird, ist es fraglich, ob wir ohne jede Communalsteuer-Erhöhung davon kommen. Stadtv. Markfeld hält bei der jetzigen Finanzlage die „Canalgebühr“ für eine Nothwendigkeit, meint aber, daß die Steuer die Armen sehr hart treffe; wer jetzt nur 0,25 Mark Steuer zahle, müsse später 1,25 Mark Steuer zahlen.

Stadtv. Ripke ist nicht der Ueberzeugung, daß die „Canalgebühr“ so nöthig ist. Die Finanzverhältnisse sollen Veranlassung dazu sein; nun es ist betrübend, erst in der jüngsten Zeit hierüber Aufklärung erhalten zu haben. Bis jetzt sei jede Frage nach den Kosten der Augusbauten u. s. w. einfach tot geschwiegen worden. Woburch sind die ungünstigen Verhältnisse entstanden? Er (Redner) könne dem Oberbürgermeister den Vorwurf nicht ersparen, daß gerade seine Uänderungen der Projecte sehr viel kosten. Wenn es wahr ist, daß wir so schlecht stehen, wie konnte man da erst vor kurzer Zeit noch mit Anträgen wie Zuschuß zum Stadttheater u. s. w. kommen? Viel richtiger ist es, die Einkommensteuer zu erhöhen und sparsames Wirthschaften ist besser, als eine neue Steuer.

Der Oberbürgermeister weist die ihm gewordenen Vorwürfe seitens des Stadtverordneten Ripke zurück und bemerkt, daß z. B. das Jantholzweidenproject durch seine Einmischung billiger geworden wäre. Nachdem noch der Stadtverordnete Grund gesprochen, wurde die Fortsetzung der Berathung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Wie man also aus den Ausführungen der Herrn Stadtväter ersieht, scheinen die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters auf sie gar sehr eingewirkt zu haben und wenn das so weiter geht, können wir sicher sein, am 1. April d. J. die Einführung der „Canalgebühr“ zu erleben; mit ihr aber eine Besteuerung der untersten Schichten, wie sie ärger und ungerechtfertigter nicht gedacht werden kann. Die Breslauer Arbeiterschaft wird dafür ihre Rechte zu fordern wissen!

—ch.

[Verlust.] In den letzten 14 Tagen vor Weihnachten ist einem hiesigen Wolwaarenkaufmann ein Collo Strumpfwaaren, gezeichnet P. N. und 260 Mt. werth, abhanden gekommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dasselbe in einem Gasthof falsch verladen worden ist.

[Zur Anstellung von Schutzleuten.] Gesuche um Anstellung in der Breslauer Schutzmannschaft von solche ehemaligen Unterofficieren, welche — ohne den Ewigerwahrungsschein zu besitzen — weniger als neun Jahre activ gedient haben, können für die Folge nicht mehr berücksichtigt werden, da der Bedarf gedeckt ist.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein goldener Ring, ein Coupon über 6 Mark und ein Bad Rappdeckel. — Abhanden gekommen: eine silberne Remontoiruhr, ein goldener Siegelring, gez. L. S., und ein Zwanzigmarkschein. — Gestohlen: einem Kürschner am Blücherplatz ein Fuchsf. — Verhaftet am 10. d. Mtz.: 65 Personen.

[Stadt-Theater.] Morgen, Sonnabend, geht das Lustspiel „Die kluge Rätke“ von Hans Eiben, welcher hier bereits als Autor und Schauspieler (Sobe-Theater) bekannt ist, zum ersten Male in Scene. Die Titelrolle spielt Fräulein Gur, die übrigen Hauptrollen befinden sich in Händen der Damen Scheller und Anschlag, und der Herren Weiß, Samt und Will. — Heute, Freitag, kommt „Othello“ mit den Damen Rollen und Weiner und den Herren Schläffenberg und Somer in den Hauptrollen zur Aufführung.

[Som Lob-Theater.] Um vielfachen Wünschen nachzukommen, wird Fräulein Reichenhofer noch einige Male als „Cyprienne“ aufstehen, und zwar gelangen von heute an die Lustspiele „Erlaubte Sünden“ und „Cyprienne“ zur Aufführung. Diese Doppel-Vorstellungen beginnen bereits um 7 Uhr.

[Thalia-Theater.] Sonntag gelangt die Hoff-„Dumme Rüge“ von E. Jacobson und E. Hoff zur Aufführung.

Gerichtliches.

Wegen Verleumdung des Vicar König aus Bunsau durch die Kirche hatte sich gestern am 11. d. Mtz. der verantwortliche Redacteur unter Vorsitz des hiesigen Landgerichts zu verhandeln. Die Verleumdung sollte durch einen Artikel erfolgt sein, der sich auf der Kampfbühne des Herrn

Im katholischen Arbeiterverein zu Bunsau hatte derselbe einen Vortrag über das Thema gehalten: „Ist die Socialdemokratie eine Partei des Umsturzes?“ und bewies, daß wir nicht nur Thron und Altar stürzen, sondern die Welt im Allgemeinen aus den Angeln heben würden, sobald wir an das Ruder gelangen. Vor Allem seien die Socialdemokraten Gotteslästerer; wer das nicht glauben will, möge die Schriften der Parteiführer Debel, Diebnecht, Bassalle, Marg u. s. w. lesen, da ist zu finden, daß nicht nur die irdische, sondern auch die göttliche Majestät verleugnet und gelästert wird (!!!) — Der als Zeuge vernommene Vicar versuchte durch Vorlesen mehrerer Citate seine Behauptungen aufrecht zu erhalten. So hatte er z. B. die Worte Diebnechts: „Wenn wir hunderttausend Köpfe haben, so ist der Steg unser“, sich so ausgelegt, als habe Diebnecht gemeint: „Wenn wir hunderttausend geköpft haben u. s. w.“ Diesen Satz combinirte Hochwürden aber noch weiter: „Es ist anzunehmen, daß unter den hunderttausend Köpfen sich auch Fürstenköpfe befinden — ergo: wäre durch diesen Satz der Fürstenmord gepredigt. In dem schriftlich niedergelegten Vortrage war des Weiteren ausgeführt, daß die Socialdemokratie den Diebstahl begünstige und nur eine Täuschung der Massen herbeiführen wolle, denn sie habe die Absicht, sich das Gut und Geld Anderer anzueignen. Mangel an Vaterlandsliebe wollte der Zeuge uns dadurch nachweisen, daß Diebnecht 1870 gegen die Bewilligung der Kostenanbringung zum deutsch-französischen Kriege gesprochen hätte. Summa summarum: Die Socialdemokratie ist gotteslästerlich, begünstigt den Diebstahl, empfindet keine Vaterlandsliebe und predigt den gewaltthätigen Umsturz. Redacteur Schebs führte zu seiner Vertheidigung aus, daß es dem Herrn Vicar schwer werden möchte, die Beweise für seine Behauptungen zu erbringen; den Angehörigen der socialdemokratischen Partei noch deren Führer falle garnicht ein, Gott zu lästern und es gehöre eine gewisse Portion „Muth“ dazu, Feden, der sich zu unerer Partei bekenne, einen „Gotteslästerer“ zu tituliren. Wenn der Herr Vicar behaupte, wir predigen den gewaltthätigen Umsturz, so solle er gefälligst socialistische Literatur studiren; unsere Parteipresse warnt vielmehr vor allen Ausstreitungen und die Umgestaltung der Dinge, wie wir sie erstreben, wird auf andere Art und Weise erfolgen. Er halte deshalb seine in der „Volkswacht“ gemachten Ausführungen aufrecht.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Marcuje, stellte an den Zeugen noch mehrere Fragen, u. A. ob er die von dem freisinnigen „Gagaauer Stadtblatt“ in einem Bericht über einen Vortrag des Herrn König in dortiger Stadt reproducirten Aeußerungen zugebe, was dieser bestritt. — Damit war die Beweisnahme geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund der zwei in dem incriminirten Artikel enthaltenen Verleumdungen („Wußt von Verleumdungen und pfäffischer Demagogie“) gegen den Ang Klagen 100 Mt. Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängniß und Publikationsbefugniß des Verleumdigen. Die Begründung des Staatsanwalts ging da hinaus, daß durch die Citate erwiesen sei, welche Stellung die Socialdemokratie der Kirche und dem Staate gegenüber einnehme und die Schlußfolgerungen des Zeugen nur zu berechtigt seien. Der Vertheidiger wies nun in längerem Plaidoyer die unrichtigen Behauptungen des Vicar König nach, indem er die Vermuthung ansprach, daß der geistliche Herr die Reden und Schriften der Parteiführer nicht richtig aufgefaßt habe. Er verweise auf Debel, dessen hohen jüdischen Werth selbst seine Gegner anerkannt hätten, wie dies aus letzters eines Regimentscommissar im Reichstage gesehen, von gotteslästerlichen Reden könne gar nicht die Rede sein. Ebenso ist es mit dem jungen Herrn König über das vorhin erwähnte Subjektliche Citat. Der letztere habe damit nur sagen wollen, daß hunderttausend Köpfe genügt, um weitgehende Reformen im Sinne der socialistischen Lehren zu bewirken. Heute wird Diebnecht allerdings nicht mehr in die Welt, sondern von hiesigen 2 Malhosen Köpfen reden, die sich zur Partei bekennen. Er verweise nicht, wie man aus diesem Satze eine Vermuthung zum Vortheile heraussuchen könnte. Wie aller Europäischen ist die Januargang paradiesisch, daß die Socialdemokratie zur Centralregierung führe. Wenn man eine Partei heisse, der man folgt und dem man sich angeschlossen hat, so ist das die Socialdemokratie. Man muß aber das Socialdemokratische Programm klar und deutlich den Parteien, welche in Deutschland sind, mittheilen. Jeder Angehörige dieser Partei muß es wissen und verstehen, welche es will, da die Nationalitäten und nationalitätlichen

Wie komme das Weiteren der Herr Vicar die Partei als eine solche von Spitzbuben hinzuzufügen und von einer Tactik der Täuschung zu reden; könne dem Angeklagten nicht verdenken, wenn er energisch diese auf nichts begründeten Behauptungen zurückgewiesen habe. Der geistliche Herr geht mit Absicht um, so viel als möglich Provocationen herzuführen, es könne deshalb von einem Schutz Person als Geistlicher keine Rede sein. Warum schränkte er sich nicht auf die friedliche Thätigkeit seines Berufes, warum steigt er hinab, in die Arena politischen Kampfes und halte nicht nur in Bunsau sondern auch in der Umgegend politische Vorträge. Wenn er das thut, dann muß er sich gefallen lassen, wenn ihm mit derselben Münze heimgezahlt werden, wie es in den Wald hineinschallt, so ballt der socialdemokratischen Partei nur ihre Rechte gewalt die in dem Abwehrungsartikel enthaltenen Stellen keine Verleumdungen, auch trete hier Compensation ein und deshalb beantrage er Freisprechung. — Nach längerer Berathung des Gerichtshofes lautete der Urtheil dahin, daß die von dem Angeklagten gebrauchten Ausdrücke wohl beleidigend seien, indem er als Redacteur das Wort „Verleumdung“ nicht gebrauchen dürfe, da dasselbe der Inbegriff einer wirklich falschen Anschuldigung sei. Eine Compensation erkenne in diesem Falle der Gerichtshof nicht an. Derselbe erachte Anbetracht dessen, daß der Angeklagte noch nicht voll bestraft ist, eine Geldstrafe von 50 Mark eventuell 10 Tage Gefängniß für angemessen. Des Ferner steht dem Verleumdigen die Publikationsbefugniß in der „Volkswacht“ und der „Schles. Zeitung“ zu.

—r.

Schlesien.

Wahrung!

Ende dieses Monats macht Frau Greifenberger aus Berlin eine Agitationsreise durch Schlesien. In Ermangelung von Adressen ersucht hiermit die Unterzeichnete die Genossinnen und Genossen, welche in ihren Orten eine Frauen- oder Volksversammlung mit genannter Referentin abhalten wollen, baldigst an die nachstehende Adresse sich zu wenden.

Fr. A. Liebetanz, Colporteurin, Liegnitz, Danemarkstr. 40, I.

Witzg. Bei den Unterzeichneten sind folgende Gelde eingegangen.

Koiber Hans	1,00 Mt.
Liste Nr. 1	2,85
2	1,95
3	1,80
4	0,70
5	ungezeichnet.
6	1,20
7	2,35
8	1,90
9	1,70
10	1,20
11	3,35
12	nicht ausgegeben.
13	1,70
14	ungezeichnet.
15	3,55
16	ungezeichnet.
17	1,60
18	nicht eingegangen.
19	0,75
20	ungezeichnet.
21	2,05
22	0,76
23 u. 24	nicht eingegangen.
Ueberschuß von der Krasspode für den verstorbenen Genossen Schloßartel	5,40
Gesamt-Einnahme	35,75 Mt.

Ausgaben:

Für den Delegirten	16,80
An Porto	1,10
An die Agitations-Commission	5,00
Für den Preßfonds	5,00
Gesamt Ausgabe	27,90 Mt.

Es verbleiben im vorläufigen Besitz des Veranwortlichen 7,85 Mt.

NB. Alle weiteren Einnahmen und Ausgaben werden genau nach Datum notirt.

Krasspode, J. Witzner, J. Paul.

Liegnitz. Im Herbst vorigen Jahres wurde eine große gläubiger Schafe zu wilden widerspenstigen Böden in dem Dorfe Geiersdorf hiesigen Kreises. Es handelt sich um die Anstellung eines neuen Geistlichen (Pastors). Die erste wie zweite Wahl ergab, das 8. Kirchennmitglieder gegen den Vorschlag des Kirchen-Pastors stimmten. Der Letztere jedoch glaubte trotz seiner Minorität selber den für sich in Aussicht genommenen Kandidaten in Anstellung bringen zu können. Die Folgen waren, daß die Gemeinde-Mitglieder endlich nicht mehr die Kirche besuchten, sondern nach außerhalb gingen. Viele ließen sich den 2 Stunden langen Weg nach Geiersdorf und Linsen zu den Vorträgen in die hiesige

Sprecher Herr Fehren aus Breslau nach dem Begehrten Orts berufen, um dort einen Vortrag zu halten. Wir wollen hier nicht erörtern, ob dies Fortschritt oder nicht; nur hoffen man gespannt sein, wie lange die Gemeindefürsorge gegen den Absolutismus zeigen wird. Hoffentlich behält die ganze Sache die eine Wirkung, daß die sonst so zögerlichen bei andern öffentlichen Aktionen bestimmen, wie weit das Wort der gnädigen Herren für sie von Nutzen ist oder nicht.

Neufest a. O. Seit langer Zeit hatten die hiesigen Genossen das Bedürfnis empfunden, wieder einen Verein zu gründen. Sie stießen aber damit immer auf Schwierigkeiten. Die hiesigen wohlthätigen Polizei. Wollten sie einen katholischen Verein gründen und oben genannter Behörde das Mitgliedsverzeichnis vorlegen, so waren sie sicher, daß sie schon seitens der hiesigen Fabrikbesitzer in den nächsten Tagen auf das Pflaster geworfen wurden. Trotzdem wurde nun beschlossen, einen Arbeiter-Bildungs-Verein zu gründen, welches auch nach vieler Mühe endlich gelungen ist. Am 8. Januar fand die erste Mitglieder-Versammlung statt, welche alle 14 Tage Montags Abends 8 Uhr in Wittwe Marischners Restaurant abgehalten werden. Nächste Versammlung Sonntag, den 15. Januar. An die hiesige Arbeiterkassation wir das Erluchen, dem Verein zahlreich beizutreten, denn Wissen ist Macht und Bildung macht frei.

Waldenburg. Das Berliner „Blatt“ „Klabberdatsch“ macht sich in der Nr. 53 des vergangenen Quartals lustig über die den dortigen Zeitungen zugegangene lahme Berieselung in der „Canonische Dr. Franzischen Heilung“ und Vermögensangelegenheit. In der Berichterstattung wird behauptet, daß die darüber aus erstreuten Gerüchte der Wahrheit (?) entbehren und daß nur deshalb das Verbot zum Besonderen verhängt werde, um es katholischen (?) Zwecken mehr als bisher dienstbar zu machen. Nun werden aber gerade die Gelehrten der katholischen Kirche zu 2 pSt. auf Hausgrundstücke ausgelassen, während die Gelder des Herrn Franz — besonders auf Glückwünsche-Friedenshoffnung-Gründe — einen weit höheren Zinsfuß bringen. Welches Geld mag wohl mehr katholischen Zwecken dienen, das billiger angelegt oder das auf einer Grube höher angelegte Geld? — Zum nächsten Frühjahr wird in der Nähe des Fürstlichen von Pleß'schen Waaarenhauses ein Schlachthaus erbaut. Dadurch wird auch den hiesigen Fleischern eine gehörige Konkurrenz entstehen und werden dieselben dadurch gezwungen werden, mit ihren Preisen herunterzugehen. Die Arbeiter können nur dadurch Vortheile erlangen. — Der Verwalter des Waaarenhauses erhielt am Schluß des Rechnungsjahres eine Dividende von 1200 Mt. — außer seinem Gehalt. — Daraus kann man am besten sehen, welchen Umfang dieses Waaarenhaus jährlich machen muß. Dem hiesigen Handelsstande geht der ganze Geschäftsverkehr verloren. — Den Stadtvätern können wir nur empfehlen, ganz Ober-Waldenburg oder den Schloßbezirk dem hiesigen Stadtbezirk einzuverleihen. Auf diese Weise könnte man das Waaarenhaus zu einer Steuer — welche der Stadt zu gute käme — heranziehen.

Neustadt N. O. Reichstagsbeschluss. Nach einem Telegramm der „Breslauer Zeitung“ erhielten in der Stadt Neustadt Stimmen: Deloch (Centrum) 404, Strzoda (Pole) 45, Ondruch 79, Stolpe (Soc.) 481, Dirchow (frei) 22 Stimmen.

Hoyer'scher. Zwei Deserteure des Infanterie-Regiments Nr. 52 in Cottbus, welche seit dem 23. December aus ihrem Garnisonorte entwichen waren, hielten sich am 2. Januar, in Ciwilkedern, aller Mittel bar, hier auf. Der eine stellte sich freiwillig der hiesigen Polizeibehörde, die ihn verhaften und alsbald nach Cottbus überführen ließ. Der andere Flüchtling dagegen ging bis an das nahe der Stadt gelegene Dorf Dörghausen, schlich sich daselbst in eine Scheune und hielt sich hier einige Tage verborgen. In Folge der grimmigen Kälte waren demselben, als er aus seinem Versteck hervorkam, beide Unterschenkel vollständig erfroren, sodaß er sogleich im hiesigen Kreiekrankenbause aufgenommen werden mußte, wobei dem unglücklichen centimeterstarken Eis von den Füßen abgethaut wurde. Jedemfalls werden ihm beide Unterschenkel abgenommen werden müssen. Welche Furcht vor den Ferien-Colonien müssen die armen Kerle gehabt haben.

Vereine u. Versammlungen.

Die Kellner-Versammlung, welche am 4. d. Mts. in Jansch's Lokal, Kupferschmiede-Str. 21, tagte, wurde nach Erledigung mehrerer geschäftlichen Angelegenheiten durch den provisorischen Vorsitzenden Wittner eröffnet. Auf die Anfrage des Collegen Webrndt, wo die Geschäftsstelle im

kostenlos am Arbeitsnachweis eingerichtet werden solle, machte ein anwesender Colleague die Mitteilung, daß ein Vermittler Herrmann erschienen sei, welcher gegen Nicht-Entscheidung die kostenlose Vermittlung für den Verein übernehmen wolle. Colleague Koppitz wollte die Geschäftsstelle in eine Restauration nahe der Barbara-Straße verlegt haben, ebenso das Vereinslocal; es hätten sich auch mehrere Gastwirthe erboten, bei ihnen den Nachweis einzurichten ohne Einfluß darauf, ob der Arbeitsnachweis etwas vermehre. Die Mehrheit der Versammlung war jedoch der Meinung, daß ein Restaurant nicht geeignet erscheine; dagegen möchte eine Privatwohnung möglichst im Innern der Stadt ausgewählt werden. Der Vermittler Herrmann zog sein Angebot zurück, da man einen Mietzuschuß nicht zahlen wollte. Von Seiten der Collegen Wittner wurde deshalb vorläufig unentgeltlich sein Geschäftslocal Osterstraße 18/19 zur Verfügung, was die Versammlung auch annahm. Als Vereinslocal wurde Jansch's Restauration „Zum rothen Löwen“ beibehalten. Die darauf angeregte Centralisationsfrage und Stellungnahme zum Berliner Kellnercongreß wurde auf die nächste Mitgliedsversammlung vertagt. Meistest Stimmgewinn dann in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Colleague Haase, 2. Colleague Wittner, als 1. Schriftföhrer Colleague Fiecken, als 2. Colleague Webrndt, als Kassierer E. Uge folgt, zu Beisitzern die Collegen Köditz und Reichelt. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß jedes Mitglied ein mächtiger Agitator für den Verein werden müße und daß Niemand vorzuziehen solle, die Arbeitgeber auf den kostenlosen Arbeitsnachweis aufmerksam zu machen, wurde die Versammlung geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Löbliche Soldatenmishandlung. Wie der Militarismus überall, wo er herrscht, zu Soldaten-Mishandlungen führt, ergibt der folgende in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, der „Zeitschrift für Oren-Heilkunde“, Bd. XXIV S. 178, von einem Warschauer Arzt, Dr. Th. Heiman mitgetheilte Fall: Ein 23-jähriger, bisher völlig gesunder Soldat erhält von seinem Hauptmann (!) mehrere Ohrfeigen. Unmittelbar nach den Schlägen fließt etwas Blut aus dem Ohr — Trommelfellzerreißung — und es stellt sich leichter Schwindel ein. Nach 36 Stunden blutig-eitriger, später eitriger Ausfluß, schwerer Schwindel, kleiner Puls, später Erbrechen. Am achten Tage ist der Soldat eine Leiche!
O, welche Lust, Soldat zu sein!

Standesamtliche Nachrichten.

- Vom 11. Januar.
- Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider Andreas Nowak, kath., Schaubrücke 30, und Margarethe Slawinska, kath., daselbst. — II. Kaufmann Eduard Jenke, kath., Böschstraße 33, und Amanda Wenzel, evang., Brunnenstraße 19 — Bäcker August Standke, evang., Neudorfstraße 11b. und Bertha Kudell, evang., Lohestraße 57. — Buchhalter Alfons Trion, evang., Gräbchenerstraße 99, und Friederike Hensel, evang., Galtstraße 91. — Drochkenbesitzer Traugott Schneider, evang., Böschstraße 28, und Auguste Bohl, evang., Gr. Mochnern. — Arbeiter Wilhelm Koszyk, evang., Galtstraße 62, und Caroline Gledock, evang., daselbst. — Bahnarbeiter Paul Hein, evang., Sonnenstraße 11, und Marika Strauß, evang., Freiburgerstraße 30. — Arbeiter Wilhelm Wartus, evang., Stubenstraße 90, und Pauline Reise, evang., daselbst. — III. Kellermeister Ernst Köppler, evang., Mattheistraße 26, und Emilie Schaum, kath., daselbst. — Drochkenbesitzer Julius Schmidt, evang., Fürstenstraße 15, und Marie Hamke, kath., Friedrichstraße 42. — Ingenieur Max Scholtz, kath., Holzstraße 1, und Selma Pohl, kath., Kofhplatz 17. — Feldmessergehilfe Wilhelm Schwarzer, evang., Brunnenstraße 15, und Marika Beck, kath., Snieienaufstraße Nr. 6. — Zimmermann Paul Wechner, kath., Mühlgasse 11, und Johanna Riemann, evang., daselbst. — Buchhalter Heinrich Morawek, kath., Rosenbalerstraße 6, und Hulda Dschenffig, evang., daselbst. — Schlosser Franz Nielein, kath., Mauritiusstraße 5, und Marika Alker, kath., Gellhornstraße 20. — Stellmacher Wilhelm Fährne, evang., Lange-

straße 3, und Anna Dredler, evang., Wäldchen 3. — Ged. Arbeiter Emil Sommer, evang., Wäldchen 11, und Emma Hoffbauer, Brauereigasse 59. — Arbeiter Ferdinand Ruedel, evang., Schloßbörnkstraße 21, und Henriette Bafschm, geb. Weiß, ev., Galtstraße 10a.

Geburten. I. Geschäftsmittel Heinrich Müllischer, kath., I. — Schiffsmachter Carl Müller, ev., I. — Zilischermeister Friedrich Varaberg, ev., I. — Sauerbrennermeister Josef Franke, kath., Zwillinge, 103ter. — Schlosser Heinrich Brodnow, ev., I. — Hauswärter Carl Baumgärtel, kath., I. — II. Schaffner Ernst Wollwe, ev., I. — Schaffner Hermann Kus, kath., I. — Käfer Carl Patloch, kath., I. — Wandmeister Hermann Koch, ev., I. — Sattler Franz Beck, kath., I. — Zuschneider Cezlaus Lurovski, kath., I. — Schlosser Eduard Hoffmann, kath., I. — Schlosser Gustav Anders, kath., I. — Drucker Albert Abent, ev., I. — Eisenbahnbureau-Diätar Wilhelm Paniel, ev., I. — Stellmacher Heinrich Schütz, ev., I. — Assurancebeamter Georg Vater, ev., I. — III. Posthilfsbote Carl Bloch, ev., I. — Fleischer Carl Freund, kath., I. — Schneidermeister Carl Siefert, kath., I. — Eisler Julius Winkler, kath., I. — Arbeiter Carl Weiß, ev., I. — Eisenarbeiter Paul Küpper, ev., I. — Zimmermann Carl Schüller, ev., I. — Klempner Friedrich Storupa, kath., I. — Uhrmacher Wilhelm Kaden, ev., I. — Bahnarbeiter Josef Franke, kath., I.

Todesfälle. I. Eugen, S. des Sigarenarbeiters Feltz Schneider, 10 Mon. — Arbeiterwitwe Rosalie Schante, geb. Bregtha, 59 J. — Buchdruckergeselle Heinrich Speer, 22 J. — Emma, I. d. d. Arbeiters Gottlieb Hohl, 4 J. — Wilhelm, S. des Zielemisters Johann Kujath, 5 J. — III. Hausfrau Rosina Philipp, geb. Wittire, aus Drauchbrunn, Kreis Breslau, 58 J. — Tischlergesellenwitwe Mathilde Hensel, geb. Kühn, 86 J. — Ida, I. des Eislers Hermann Weigmann, 1 J. — Kaufmann Robert Derr, 43 Jahr.

Breslau, 11. Januar. Amtlicher Producten-Börsen-Bericht. Roggen (per 1000 Kilogramm) per Januar 123,00 S., Hafer (per 1000 Kilogramm) per Januar 153,00 S. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per Januar 47,00 S., per April-Mai 47,50 S. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; egel. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Rübölungsfleine — per Januar 50er 49,50 S., 70er 30,20 S. Hint ohne Umsatz.

Breslau, 11. Januar. (Breslauer Mehlmarkt) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00—20,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,50—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,50 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 18,00—18,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40—9,00 M.

Verein „Gewerkschafts-Cardell“.

In meiner Abwesenheit wurden am 29. vor. Monats von den Älfpern durch Genossen Kelle 10,00 Mt. für Gewerbe-Gewerkschaftswahlen abgeliefert. Da mir nicht bekannt war, von welcher Gewerkschaft, konnte ich sie in die Quittung vom 11. Januar nicht aufnehmen.

Carl Szekay, Kassier,
Friedrichstr. Nr. 72.

Sonnabend, den 13. Januar, Abends 8 Uhr:

**Deffentliche
Kupferschmiede-Versammlung**
in Rohde's Lokal. Kleine Groschengasse 18. 1906
Tagesordnung: 1. Der Nutzen der Organisation und das Gewerkschafts-Cardell. Ref. Herr Neukirch. 2. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschafts-Cardell. 3. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen dringend gewünscht.
Der Einberafer.

Eine Finger-Ringmaschine steht auffallend billig zum Verkauf bei Salo Freund, Breitstr. 43. 1526

Dhlau.

Sonntag, den 14. Januar 1894
Nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Zum weißen Roß“
Mitglieder-Versammlung des
Arbeiter-Vereins für Dhlau
und Umgegend.
Um zahlreichen Besuch bitten
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Breslau.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Section Breslau (Klempner).
Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis

10 Uhr Entgegennahme der Beiträge.

Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis b.i. Pfdörner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Verberge befindet sich in Gdlich's Brauerei zu den drei Tauben, Neumarkt 3. Metallarbeiter-Verein (Zahnstehle Breslau-Schlosser). Jed. Sonnabend Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauscher der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

Verein zur Regelung der gewerbl. Verhältnisse der Töpfer und Verfassgenossen von Breslau und Umgegend. Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Versammlung bei Kertin, Kleine Groschengasse 10 11. Aufnahme von Mitgliedern. Vereinigte Futtmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr Kassenabend im „rothen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend 9 Uhr Vereinsabend im Restaurant „zum Bar auf der Orgel“, Kupferschmiede-Str. 39. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeder Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Jahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Serrenstr. 19. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (S. S.). Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Gdlich's Brauerei, Neumarkts-Str. 19. Aufnahme neuer Mitglieder. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg) Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Gdlich's Brauerei, Serrenstraße 19 (Ede Engelsburg). Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. — (Zahlfell.) Breslau. — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Käufers Lokal, Seidmannstraße 23. Aufnahme neuer Mitglieder. — Deutscher Holzarbeiter-Verband Jah steller Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jansch's Brauerei, Friedrichstr. 5. Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (S. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummerel 32. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (S. S. 29). Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hecht“, Kaufstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder. Freie Vereinigung aller im der Tisch- und Tischlerbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslaus Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stajnowski, Junkenstraße 20. Aufnahme neuer Mitglieder. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Hotel „drei Tegen“, Pötnnerstr. 88, S. r.

Große Volks-Versammlung

Sonntag, den 14. Januar, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1. Die Stadtverordneten-Wahlen und die Gewährung des Bürger- und Wahlrechtes an alle Steuerzahler. — Referent: Reichstags-Abgeordneter F. Tutzauer. 2. Diskussion.

Frauen sind eingeladen.

Entree 10 Pf.
Die Commission.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loows.
Freitag: „Dihello.“
Oper von Verdi.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag: „Erlaubte Sünden.“
Montag: „Der Herr Senator.“

Partei-Genossen!

Seit 1905
Sonnabend, den 13. Januar:
Großes

Eisbein-Essen

mit musikalischer Unterhaltung
in F. Spiller's, Restaurant, Alsbüferstr. 24.

Ein tüchtiger Klempner

auf Werkstattezeit findet dauernde
Beschäftigung. Gest. Off. A. 2. 99 b. 3.
1901

P. Galle's Restaurant

Ubersohnstraße 4. 1708
Jeden Sonntag: Familienabend mit musikalisch-humoristischen
Vorlesungen, jeden Sonnabend: Eisbeine, wozu ergebenst einladet P. G.

Ludwig Herz, Blücherplatz 4,

empfehlen sein großes Lager von festem, dauerhaftem, sowie elegantem
Schuhwerk zu soliden aber streng festen Preisen.
Herren-Zugstiefel, glatt ohne Naht, starker Sohle 7,00.
Herren-Zugstiefel, glatt ohne Naht, und guter Doppel-
sohle 8,00. ff. Knochleder-Desaf, mit
Knöpfen, Rand, engl. und deutsch, Absatz 8,50.
Prima Spiegel aus 1 Stück extra starker
Sohle 9,00. Damen-Zugstiefeln, starker
Sohle 4,50. Damen-Zugstiefeln
Knochleder wasserdicht 5,50. Ia
Wildleder mit Doppelsohle, Spitzklappe
6,50. Ia Wildleder Kappe und
Knopflasche 8,50. Damen-Knopfstiefeln, elegant und dauer-
haft 7,50 an. Damen-Tanzschuhe mit elegant. Schleifen,
engl. und hohen Absatz 3,00. Lad-Salon für Herren und
Damen von 4,50 an. Kinderschuh mit Zug zum Schnüren und
Knöpfen in großer Auswahl aus bestem Material. 1828
Zur- und Gummischuhe zu Original-Fabrik-Preisen.



Der Parteigenossen von Spiekmis
und Umgehend zur Nachricht, daß die
Kranzniederlegung für unseren leider
zu früh aus unserer Mitte geschiedenen,
unvergesslichen Genossen und Ver-
trauensmann

Paul Wagner,

Sonntag, Nachm. um 3 Uhr, auf
dem Kirchhof zu Belvedere stattfindet.
Der Vorstand
d. Arbeiter-Vereins Pöpelwitz.

Abzahlungs-Bazar

Neu eröffnet! 1895
auf wöchentliche und monatliche Theil-
zahlungen und monatliche Theil-
auf Wäsche, Möbel, Uhren etc.
Harrasgasse 6.

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-
schneider: Cabinet empfiehlt sich
einer geneigen Beachtung. [1701]
Friedrich-Wilhelmstr. 52.
Filiale: Posenerstr. 5.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt aus.

Th. Winter,

14 Große Grodengasse 14
empfehlen
sein Lager fertiger Herrenstiefel
und Samaschen 1797
zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit.

Wiener Ballschuhe

hochlegant von 3 Mk. an,
Sutmacher-
1548
Filzschuhe
der vorgerückten Saison zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Bernhard Ehrlich,

57, Neuschestrasse 57.
Gute Arbeiterhemden von
90 Pfg. an bei Salo Freund,
Breitestrasse 4/5. 1527



Der neue Kaiser!

Lang hat man sich „gelabelt“
Im brasilian'schen Reich —
Seit wird es nun „gelabelt“
Das Ende: Kaiserreich!
Die Republik ist alle,
Und Nello hat dem Sohn
Des Grafen Epa beim Falle
Verliehen Reich und Thron.
Der Purpur-Kaiser-Mantel
Ward uns per Draht best. —
„Gold-Vierundstiebig's“ Hande
Beherrscht die ganze Welt!

Seht

Winterr-Paletots

für Herren u. Knaben,
v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Ma-
gefertigt, von 18 Mark
Schwaloff's mit Pelz
Herren-Anzüge von 10 Mt. an
seine Anzüge von 14 Mt. an
Braut-Anzüge in Tuch u.
Kammgarn von 25 Mt. an
jeht gute von 33 Mt. an, Herr-
Jaquets von 5 Mt. an, Schl-
röcke von 8 Mt. an, Herr-
Buglin-Hosen von 3 Mt. an,
gute Hosen von 5 Mt. an, Sof-
nad Westen von 6 Mt. an,
modernste von 8 Mt. an,
Knaben-Paletots von 8 Mt. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mt. an, Kellner-Grad

Goldene 74

nur in Breslau 18
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Abends bis
9 Uhr
geöffnet.

Leben und Leben lassen

ist der Wahlspruch jedes rechtschaffenen Mannes, doch wird erlernt in den meisten
Fällen mehr beherzigt als lehrer, namentlich sind es die

Arbeiter und Kleinhandwerker,

weiche bei den jetzigen schlechten Zeiten in sehr gedrückten Verhältnissen leben
und für ihren wenigen Verdienst schwer und mühsam arbeiten müssen. Gerade
deshalb möchte ein jeder Arbeiter, den das wenig beneidenswerthe Loos betrifft

arm zu sein

bei dem Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderoben

recht vorsichtig sein und sich nicht durch Preisangaben oder sonstige Anlockungs-
mittel irritieren lassen, da damit nur eine Täuschung des Publikum's beabsichtigt
wird, denn selbst der Fachmann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augen-
schein genommen, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen. Darum rathe
ich Jedermann, der für sein schwer erworbenes Geld ein gutes, reelles Stück
Waare und dabei billig kaufen will, sich in mein

anerkant streng reelles Geschäft
zu bemühen.
Als schlagender Beweis meiner unerschütterlichen Redlichkeit und großen Leistungs-
fähigkeit dient schon allein der kolossale große Kundenkreis, welchen ich mir er-
kenntlicher Weise während der kurzen Zeit meines Bestehens erworben habe.
Der Verkauf findet bei mir zu

enorm billigen aber streng festen Preisen
statt. Jedes nichtpassende oder nichtgefällende Stück wird ohne jede Zusatzung
bereitswillig umgetauscht und kann auch dabei in meinem Geschäft eine U. bez-
vortheilung niemals stattfinden, da

jedes Stück deutlich in Zahlen den festen Verkaufspreis trägt.
Sämmtliche Garderoben werden im eigenen Atelier unter Aufsicht eines erfahrenen
Zuschneiders von bewährtesten Arbeitsträften von erprobten, nur ganz reellen
Stoffen mit Verwendung bester Zuschnitten auf das Exacste gefertigt. Sollte ich
unvorhergesehener Weise ein Stück schlecht tragen, selbst darin kommt ich dem
armen Kunde entgegen und lasse dasselbe um oder gebe auch auf Verlangen
das Geld zurück. Als

Arbeiter, öffnet die Augen
und überlegt es sich erst reiflich, wo ihr eure Einkäufe besorgt, damit ihr eure
harter verdieneten Gesofen nicht auf selbstverschuldende Weise durch Unüberlegtheit
hinwegwerft.

S. Hurtig, Breslau

1. Etage, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke, 1 s-à-vis der Färber: W. Spindler.

57 Reuschestr. 57 57

Eduard Freund

Um mit dem grossen Lager zu räumen, habe ich einen
vollständigen Ausverkauf
eröffnet und offerire 1904

ohne Concurrrenz

Winter-Ueberzieher schon von 5 Mk. an,
Complete Anzüge schon von 6 Mk. an,
Beinkleider schon von 2 Mk. an,
Schlafrocke, 1000 zur Auswahl, schon
von 7 Mk. an.

Knaben-Garderobe.

Anzüge und Paletots schon von 1 Mk. an.
Nur selbstgearbeitete, reelle Waare.

Grösstes Lager am Platze.

Eduard Freund

Reuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.
II. Geschäft: Moltkestr. I
Ecke Matthiasstrasse.

57 57

Verantwortlich für den Inhalt: S. Hurtig, Breslau. — Druck von S. Hurtig & Co., Breslau. —